

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 33

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Italien.

— Selbstmord einer italienischen Kinoauspielerin.

Aus Florenz wird gemeldet, daß sich auf dem dortigen Friedhofe die in ganz Italien bekannte Kinoauspielerin Eugenia Catelani-Talanis aus Görz durch einen Schuß in den Kopf auf dem Grabe ihres Verlobten Antonio Betazzi getötet habe. In einem hinterlassenen Schreiben bittet die Selbstmörderin, an der Seite ihres erst vor wenigen Wochen verstorbenen Verlobten bestattet zu werden.

— Keine Kriegsfilms in Italien. Die italienische Regierung hat verfügt, daß in den Kinos keinerlei Aufnahmen von irgendwelchen Schlachtfeldern gezeigt werden dürfen, um auch dadurch die strikte Durchführung der Neutralität zu wahren.

Österreich.

— Für ihre notleidenden galizischen Kollegen haben die österreichischen Kinobesitzer eine Sammlung veranstaltet, die in der ersten Woche 135 Kronen ergab. Die Sammlung wird auch für die Folge fortgesetzt.



Verschiedenes.



— Von der „Eines“. Herr Direktor Stark von der „Eines“ ist, wie aus Berlin berichtet wird, am 1. November von seinem Posten zurückgetreten, um sich andern Unternehmungen zu widmen. Die verständnisvolle und sympathische Persönlichkeit des allzeit liebenswürdigen Hrn. Stark, der auch bei schwierigsten Berufsfragen stets mit sicherem Takt zugunsten der Allgemeinheit sich betätigte, hat ihm einen außerordentlich großen Kreis von Freunden geschaffen.

— Hinterzogene Lustbarkeitssteuer. Unter der Anklage des Betrugs stand in Stettin der 35 Jahre alte Kaufmann Otto Babekuhl vor dem Schöffengericht. Der Angeklagte betrieb ein Kinotheater und soll sich der Hinterziehung von Lustbarkeitssteuer schuldig gemacht haben. Es wurde erwiesen und der Angeklagte gestand auch zum Teil ein, daß er die Eintrittskarten zwar beim Magistrat hatte abstempeln lassen, daß er sie aber durchschnitten und doppelt verkauft hatte. Er hatte sich dadurch widerrechtlich einen Vermögensvorteil gemacht und wurde nun zu 60 Mark Geldstrafe eventuell 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

— Neues von „Eiko“. Für das große Kriegsschauspiel „Das Vaterland ruft“, das bekanntlich am 27. November erscheint, ist seitens der Fachwelt das Interesse sehr stark. Man lobt nicht nur die spannende Handlung und

Die Gräfin hatte den Platz in Hochstettens Wagen aus zweierlei Gründen angenommen. Einmal war ihr eigener Wagen in einem sehr fragwürdigen Zustand, und dann wollte, sie, um Renates andere Bewerber abzuschrecken, den Anschein erwecken, als stehe sie schon auf einem familiären Standpunkt mit Hochstettens.

Renate hielt auf Botan zwischen den ihr bekannten Regimentsdamen, die gleich ihr die Jagd mitreiten wollten. Ein fröhlicher Tumult herrschte rings herum. Es wurde eine heiße Bowle serviert, um die Jagdteilnehmer zu erwärmen und anzufeuern. Der Morgen war sehr kühler. Reif lag auf den Feldern.

Man plauderte lebhaft und angeregt, begrüßte die neu Ankommenden mit Scherzworten und tauschte Komplimente und Reckereien. Die Herren nötigten die Damen, der Bowle zuzuhören, meist mit wenig Erfolg. Hier wurde ein Baumzeug fester angezogen, da die Steigbügel höher angeschallt.

Dazwischen wurden schon jetzt für den am Abend stattfindenden großen Ball im Casino zu L. Tänze belegt. Jedes Jahr beschloß die Fuchsjagd ein glänzender Ball.

Renate wurde eifrig bestürmt von ihren Verehrern. Trotzdem Dolf Frankenstein sich an ihrer Seite postiert hatte, als gehöre er bereits zu ihr, sah man doch aus Renates Verhalten, daß noch nichts verloren war.

Da es ziemlich lange währte, bis alle Teilnehmer versammelt waren, waren die Reiter und Reiterinnen abgestiegen, um den Pferden noch einige Ruhe zu gönnen und sich etwas Bewegung zu verschaffen. Auch die Insassen der Wagen stiegen zum Teil aus und mischten sich unter die Reiter.

Ursula hatte sich bis zu Renate durchgefämpft. Nun saß sie neben ihr auf einem gefällten Baumstamm. Hans Redwitz leerte eben mit einem verzückten Augenaufschlag ein Glas, das Renate mit den Lippen berührte hatte. Brachstetten und Dolf Frankenstein stritten sich um den Platz an ihrer Seite, den Ursula freigelassen hatte, und einige Offiziere standen vor ihr und batzen um Tänze.

Renates Gedanken weilten jedoch nicht bei ihrer Umgebung. Ihr Blick glitt immer wieder suchend durch die

Menge. Lezingen war noch nicht da, obwohl er den füreinsten Weg zum Sammelplatz hatte. Daß er die Jagd mitreiten würde, wußte sie.

Nun kamen Tante Josephine und die Gräfin heran. Die letztere streichelte mit ostentativer mütterlicher Zärtlichkeit Renates Wange und bat sie, nicht wild zu reiten. Redwitz bemächtigte sich Tante Josephinens und nötigte ihr ein Glas Bowle auf. Sie lachte geziert und sträubte sich vornehm. Renate bemerkte, wie es amüsiert in den Augen der Umstehenden zuckte. Aber seltsamerweise erregte das nicht mehr wie früher ihren Zorn.

Sie stand über der Situation seit jenem Tage, da Heinz Lezingen ihr gesagt hatte, daß er nichts gemein hatte mit den Menschen, die ihre Angehörigen verspotteten. Sie blickte mit einem lieben Lächeln in Tante Josephines unsicheres Gesicht. „Komm Tantchen — geh mit Ursula zum Wagen zurück. Wir werden gleich aufbrechen, sonst kommst du in den Tumult.“

„Gestatten Sie, gräßiges Fräulein, ich geleite Ihre Frau Tante sicher bis zu ihrem Platz“, bat Redwitz, als wenn seine Seligkeit von der Erfüllung dieses Wunsches abhängig wäre.

Renate sah ihn mit einem Blick an, daß er unbehaglich zur Seite blickte.

„Bemühen Sie sich nicht, Herr von Redwitz. Fräulein von Ranzon geht mit Tante zum Wagen, das genügt.“

Redwitz verneigte sich, und, um seine Verlegenheit zu verbergen, rief er lebhaft:

„Da kommt ja endlich Lezingen. Ich glaube, nun sind wir vollzählig und können aufbrechen.“

Renate wandte sich nicht, wie die andern, dem Ankommenden zu.

Alles rüstete nun zum Aufbruch. Die Burschen führten die Pferde vor. Renates Reitknecht brachte Botan heran.

Sie sah noch einmal nach, ob alles am Sattel in Ordnung war. In diesem Augenblick trat Lezingen an ihre Seite.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein.“

Sie neigte grüßend das Haupt.

„Gestatten Sie, daß ich mich überzeuge, daß Ihr Sat-

glänzende Photographie mit ihren stimmungsvollen Bi-rage-Tönungen, sondern in erster Linie die äußerst realistischen und groß angelagten Schlachtszenen, die den Be-schauer mitten hinein führen in das Schlachtgetümmel mit seinem Infanterie- und Artilleriefeuer. Die neuesten Aufnahmen aus dem Krieg der Giko-Woche bringen die hoch-aktuellen Kämpfe deutscher Truppen in Ostende, wo nur am Küstenrand sich die Engländer, Belgier und Franzosen gegenüberstehen. Die stets vielgestaltige Giko-Woche rechtfertigt schon seit langem den viel angewandten Ausspruch: „Die Giko-Woche weiß alles, sieht alles und berichtet über alles!“ Für die ernste Zeit des Bußtages und Totensonntags bildet „Der Evangelimann“ ein wohlbegehrtes Spezialbild für die Theaterbesitzer, die durch diese Darbietung viel Sympathieen bei ihrem Publikum erwerben werden.

„Giko“ hat im übrigen einen ausführlichen und reichhaltig ausgestatteten illustrierten Katalog in Vorbereitung, der mit seinem übersichtlich angeordneten Inhalt den Interessenten ein praktischer Wegweiser für den den deut-schen Filmmarkt sein wird und nach Fertigstellung gratis zur Versendung gelangt.



Die Verwertung der Astronomie im Kriege.



Über die Verwertung der Astronomie im Kriege, in der Luftflotte, in der Marine und im Landheer hielt Dr. D. F. S. Archenhold, Direktor der Treptower Sternwarte, am Mittwoch voriger Woche im großen Saal der Treptower Sternwarte einen Vortrag, der durch Lichtbilder und Films unterstützt wurde. Der Vortragende wies auf die große Bedeutung der Astronomie, der Königin der Wissenschaften, als Berwalterin der Zeit und des Kalenders hin, um dann an mehreren Beispielen zu beweisen, wie der Zeitdienst geregelt wird. Eine Erläuterung der Geschichte des Kompasses folgte; die Wichtigkeit dieses Wegweisers für Schiffahrt und Luftflotte wurde besonders hervorgehoben, ebenso die Tatsache, daß die Luftschiffer dem Kompaß noch viel zu wenig Bedeutung beilegen. So manche Ziel- und Fernfahrt unserer Aeronauten sei an mangelhafter Kenntnis des Kompasses gescheitert, so mancher Irrtum könnte vermieden werden, wenn die Störungen der Nadel durch Magnete, Sonnenflecke usw. rechtzeitig erkannt würden. Der Vortragende wies auf einen Vorgang im Krieg von 1870 hin. Damals versagten in einer bestimmten Zeit alle Feldtelegraphen, die Bedienungsmannschaften wurden bestraft, später stellte es sich heraus, daß Sonnenflecken von großem Umfang durch ihre magnetischen Entladungen den

sichtlich gewartet, bis sie keinen Tanz mehr frei hatte, damit er nicht einmal den üblichen Pflichttanz mit ihr tanzen müsste. So sagte sie sich, unlogisch, wie alle Frauen, wenn sie ärgerlich sind. — Gleich darauf rüstete man zum Heimweg. Die Musik nahm die Führung. Im geschlossenen Zuge ging es vorwärts, diesmal Wagen und Reiter bunt durcheinander gemischt.

Kedwitz und Udo Brachtetten flankierten den Wagen des Kommerzienrates. Rolf Ranzow ritt neben dem Wa-gen des Obersten von Funkenburg. Darin saß neben dessen Gattin eine Nichte des Obersten, die seit Wochen zu L. zu Besuch weilte. Magda von Soltenua war ein hübsches, lustiges, blondes Mädchen. Als Tochter eines vermögenden Grundbesitzers und als Nichte des Obersten fehlte es ihr nicht an Verehrern. Aber sichtlich bevorzugte sie Rolf von Ranzow, der als Adjutant des Obersten viel mit ihr zusammenkam.

Da Ursula ihrem Bruder alle Hoffnung auf Renate genommen hatte, suchte er sich abzulenken und bemerkte bald, daß er sich in das hübsche, blonde Mädchen verliebt hatte. Der alte Wahrspruch, daß neue Liebe das beste Mittel gegen eine unglückliche Neigung sei, kam bei ihm zur Gel-tung. Renate zögerte bis zuletzt, ehe sie sich dem Zuge anschloß. Sie hoffte, Letzlingen würde die Geduld ausgehen. Aber er blieb unbeweglich neben ihr, gleich wie Dolf Fran-kenstein, der wieder den Platz an ihrer andern Seite erobert hatte. So schlossen diese drei Menschen endlich den Zug. Di-rekt vor ihnen ritten zwei blutjunge Leutnants, die sich ge-langweilt anödeten und sich zuweilen nach Renate um-blickten. Als sich Renate endlich anschickte, dem Zuge zu folgen, warf sie einen Blick auf Letzlingen, als wollte sie sagen: „Was willst du noch in meiner Nähe?“

Als hätte sie diese Frage laut gesprochen, verneigte er sich höflich und sagte:

„Ich habe Ihrem Herrn Vater veriprochen, während der ganzen Jagd an Ihrer Seite zu bleiben.“

Sie zog die Stirne kraus.

„Die Jagd ist zu Ende.“

„Am Schäferhaus befreie ich Sie von meiner Gegen-wart.“

Dolf Frankenstein lächelte verständnisvoll und nicht gerade geistreich zu dieser Auseinandersetzung. Er konstatierte nur vergnügt, daß Renate Letzlingen wirklich nicht leiden möchte. Die Offiziere ritten mit den Damen hinter der Musik her bis zur Stadt zurück. Einige Gutsbesitzer zweigten unterwegs ab, um nach Hause zu reiten oder zu fahren. Man wollte bis zum Abend möglichst einige Stunden ruhen. Der Kommerzienrat mußte die Gräfin Frankenstein zuerst nach Hause fahren.

Renate hatte die Absicht, bis zum Park der Waldburg bei dem Zuge zu bleiben. Durch das Abzweigen verschiedener Herrschaften waren einige Lücken entstanden. Die beiden jungen Leutnants, die vor Renate und ihren beiden Be-gleitern ritten, wandten sich um und machten darauf auf-merksam, daß man weit hinter den andern zurückgeblieben war. Sie trieben alle ihre Pferde an. In demselben Au-genblick trat Botan über eine Baumwurzel fehl, und ehe Renate wußte was geschehen war, brach er zusammen, so daß Renate durch den jähnen Stoß halb aus dem Sattel ge-schleudert wurde.

Sofort stoppten die beiden Leutnants, sowie Renates Begleiter. Zuerst war Letzlingen aus dem Sattel. Ehe die andern zu Hilfe kommen könnten, war er an Renates Seite. Sanft und behutsam hob er sie empor. Als er ihren schlanken Körper umfaßte, wurde er ein wenig bleich.

„Sind Sie verletzt, gnädiges Fräulein?“

Renates Fuß schmerzte sie heftig. Sie wollte es nicht merken lassen.

„Sie hätten sich nicht zu bemühen brauchen, Herr Baron. Es sind ja noch andere Herren da, die mir helfen könnten.“

„Mein Eigentum darf kein anderer berühren“, flüsterte er erregt.

Sie errötete jäh und wollte eine heftige Antwort geben. Aber inzwischen waren die andern Herren herbeigekommen und so hielt sie die ungestüm abwehrenden Worte zurück, die sich auf ihre Lippen drängten. Hastig wollte sie von ihm zurücktreten, aber ein leiser Schmerzensruf entquoll ihren Lippen.

(Fortsetzung folgt.)